

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

N^o. 87.

Waldenburg, den 30. October.

1858.

Die Horazier.

(Fortsetzung.)

Hor. Mein Weib!

Kur. O Schwester!

Kam. Muth, sie sind bereits erweicht!

Sab. Ihr stoßet Seufzer aus und seid schon
ganz erbleicht.

Ergreift Euch Furcht? Sind das die Herzen, hart
gestählt?

Die Helden, die sich Rom und Alba hat erwählt?

Hor. Was hab' ich Dir gethan? Sabine, welche
Schuld

Regt auf zur Rache Dich mit solcher Ungeduld?

Was that Dir meine Ehr'? Kannst Du mit Recht so kalt
Angreifen meinen Muth mit ganzer Allgewalt?

Begnüge Dich, daß Du ihn irre hast gemacht,
Denn dieser große Tag wird doch von mir vollbracht.

Mein Standpunkt ist nunmehr von einer seltenen Art,
Liebt Deinen Gatten Du, urtheilst Du nicht so hart.

Drum mache meinen Sieg mir nicht mehr zweifelhaft,
Der Streit darüber ist schon schimpflich meiner Kraft.

Mein Tod sei ehrenvoll, dies nur verstatte mir!

Sab. Nun fürchte Dich nicht mehr, man kommt
zu Hilfe Dir.

Siebenter Auftritt.

Horaz, Kuriaz, Sabine, Kamilla, der alte Horaz.

D. a. Hor. Was ist das, Kinder? Hört ihr
nicht auf Euren Muth,

Daß mit den Frauen hier die Zeit Ihr so verthut?
Vergießet Euer Blut, flieht ihren Thränenbuck,

Geht, eilt, und lasset sie bejammern ihr Geschick.
Ihr Klage-ton besitzt zu viele Zärtlichkeit,

Durch deren Schwäche Ihr nicht gut berathen seid.
Weicht solchen Schlägen aus und fliehet unversehrt.

XVIII. Jahrg.

Sab. Besorg' von ihnen nichts, denn sie sind
Deiner werth.

Trotz aller unsrer Müh' kannst Du erwarten schon
Das was Du wünschst, von dem Sohn und Schwieger-
sohn.

Wenn unsre Schwachheit sie etwas verwandelt hat,
So lassen wir Euch hier, ermut'ge sie mit Rath.

Komm', meine Schwester, komm', und keine Thränen
mehr,

Denn so viel Tapferkeit hemmt nicht so schwache Wehr.
Wir beide geben uns nun der Verzweiflung hin.

Drum Tiger! geht zum Kampf uns ist der Tod Gewinn!
(Beide ab.)

Hor. Mein Vater, halte hier die Zürnenden zurück,
Behüte uns dadurch vor größ'rem Mißgeschick.

Denn Liebe ohne Maaß macht Klusfehn wohl mit Recht,
Ihr thränenvoll Geschrei würd' stören das Gesecht.

Und der Verdacht läg' nah, weil sie uns eng' verwandt,
Daß solchen Kunstgriff wir aus Selbstsucht angewandt.

Zu theuer wär' erkauf die Ehr' der schönen Wahl,
Wenn Feigheit man bei uns argwöhnte allzumal.

D. a. Hor. Ich Sorge schon dafür. Jetzt geht
den Brüdern nach,

Denkt nur an Eure Pflicht und scheut des Landes
Schmach.

Kur. Wie scheid' ich von Dir? Und meinen
Herzensgruß —

D. a. Hor. Des Herzens Regung uns jetzt nicht
erweichen muß.

Euch zu ermutigen ermangelt mir das Wort,
Denn reißt mein Herz mich hin, sind die Gedanken fort.

Weim Abschied fühl' ich mich zu Thränen fast gerührt.
Thut Eure Schuldigkeit, wie Männern es gebührt!

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sabine allein.

O meine Seele! zwar drückt Dich das Unglück schwer,
Alein das Schicksal drängt, entschließe Dich nunmehr!
Vergiß, daß Du vom Stamm des edlen Kuriaz
Und bleib' als Gattin treu im Unglück dem Horaz.
Dein Kummer ist umsonst, drum plag' Dich nicht so sehr,
Die Wünsche theile nicht und fürchte Dich nicht mehr.
O widriges Geschick! wem schließet man sich an?
Wen wählet man als Feind? den Bruder oder Mann?
Denn Liebe und Natur für einen Jeden spricht,
Zu beiden ziehet hin uns das Gesetz der Pflicht.
Nach ihrem Hochgefühl urtheile nur allein,
Drum mußt Du Frau von dem und Schwester jenem sein.
Betrachte ihre Ehr' als ein erhabnes Gut,
Ahm' ihnen standhaft nach und sei auf Deiner Hut.
Der Tod, der sie bedroht, ist ein so schöner Tod —
Drum, wenn die Nachricht kommt, erschrick nicht
ohne Noth.

Das Schicksal sei nicht mehr grausam von Dir genannt,
Bedenk' die Sache nur und sieh nicht auf die Hand.
Wenn Du die Sieger siehst, so denk' nur an den Ruhm,
Den dann ihr Haus empfängt von ihrem Heldenthum.
Auf Kosten wessen Bluts zu so berühmtem Rang
Sie ihre Tugend hebt — fern bleibe der Gedank'!
Nimm innig Theil an der Verwandten blut'gem Zwist,
Da Du dem einen Frau, dem andern Schwester bist;
Und schließ' an beide Dich nur um so fester an,
Da nur durch ihren Arm man triumphiren kann. —
Doch welches Unglück auch das Schicksal mir gebracht,
Weiß ich kein Mittel mehr, daß es mir Freude macht?
Wie schrecklich das Gefecht für mich auch heut fällt aus,
Die Todten will ich sehn, die Sieger ohne Graus. —
Die Täuschung schmeichelt mir als süßer, grober Wahn;
Vergebens strebt mein Herz, dem Lichte sie zu nah'n.
Es blendet mich dies Licht mit seinem falschen Schein,
Lang' währt es freilich nicht, dann wird's verschwun-
den sein,

Gleich jenen Migen, die in einer finstern Nacht
Uns bringen einen Tag, der sie noch düstret macht.
Die Klarheit täuschet uns wohl einen Augenblick,
Doch stürzt sie tiefer nur in Dunkelheit zurück.
Beschwichtigt sich mein Leid — zürnt mir der Himmel
schon,

Verkauft sehr theuer mir die kurze Ruh' davon.
Ich fühl' mein traurig Herz durchbohrt von manchem
Stich,

Der mir den Gatten raubt, den Bruder sicherlich.
Und denk' ich an den Tod, so wünsche ich ihn mir
Durch ihren theuren Arm, weiß ich auch nicht wofür.
Die Sieger seh' ich zu berühmt, mit stolzer Brust,
Als daß ich achtete auf ihres Bluts Verlust.
Nur der Besiegten Haus mein Herz allein noch rührt,
Wie es der Tochter dort und hier der Frau gebührt.
An beide schließen mich so starke Bande an,
Weil man durch ihren Tod nur triumphiren kann.
Den Frieden wünschte ich, da er mein Glück vermehrt.
O gnäd'ge Götter! so habt ihr mich nun erhört?
Wie straft ihr, wenn ihr zürnt, da schon nach eurem Rath
Die Günst, die ihr mir zeigt, nur Grausamkeiten hat?
Was kann für Strafe noch dem Schuldigen geschehn,
Behandelt ihr schon so der Unschuld leises Flehn?!

Zweiter Auftritt.

Sabine und Julie.

Sab. Was bringst Du Neues mir? Sing das
Gefecht schon an?

Blieb schon ein Bruder tod? wie? oder gar mein Mann?
O trauriger Erfolg gottloser Waffenthat!
Welch Opfer fiel im Kampf, der nun begonnen hat?
Schon scheue ich den Schreck, den mir der Sieger macht,
Und meine Thränen sind dem Opfer dargebracht.

Jul. Was vorgefallen ist, weißt Du es denn
noch nicht?

Sab. Das wundert Dich, daß mir die Kenntniß
noch gebricht?

Und weißt nicht, was dies Haus mir und Kamilla ist?
Daß man uns beide hier wie in's Gefängniß schließt?
Man schließet uns aus Furcht vor unsern Thränen ein,
Sonst würden wir gewiß im Handgemenge sein.
Und da die Freundschaft zur Verzweiflung uns
bewegt,

So hätten Mitleid wir im Lager auch erregt.

Jul. Das wär' unnöthig, wohl bei diesem Trauers-
spiel;

Der Kämpfer Aublick zeigt der Hindernisse viel.
Als sie erschienen sind im Kampf zu messen sich,
Hört' man im Lager ein Gemurmel schauerlich.
Der Freunde Aublick, die verwandt seit langer Zeit,
Und für das Vaterland zu sterben sind bereit,

Erfast voll Schrecken den, den Mitleid nicht bewegt.

Der Eifer Anderer Begeisterung erregt.
Wohl bis zum Himmel hebt der ihre Tapferkeit,
Der aber nennt roh und rucklos ihren Streit.
Doch die Empfindung stimmt bei allen überein,
Daß den Vorstehern sie die Auswahl nicht verzeihn.
Nicht dulden könne man solch grausames Gefecht,
So schreit man, dringt dann vor und trennt sie,
wohl mit Recht.

Sab. O Götter, Weihruch streu ich euch, er-
hört ihr mich!

Jul. Sabine, Du bist nicht da, wo Du dünnest Dich!
Du kannst noch hoffen, hast zu fürchten weniger,
Doch bleibt Dir noch genug, Dich zu betrüben sehr.
Vergebens schützt man sie vor traurigem Geschick,
Die grausam edle Schaar weist diesen Schutz zurück.
Der Ruhm von ihrer Wahl macht alle Kämpfer froh,
Und schmeichelt allen sechs ehrgeizigen Seelen so,
Daß, als man sie beweint, ein Jeder es verbat,
Weil Schimpfes für sie sei, wenn man solch Mitleid hat.
Die Unruh hier und dort besleckt ihren Ruhm.
Es schütze ihr Gefecht das Land und Eigenthum.
Selbst sterbend durch die Hand, die ihnen dann befehlt,
Ein Jeder doch die Ehr' der Wahl noch lebhaft fühlt.

Sab. So widerlegen sich die Herzen, hart wie Stahl?

Jul. Ja, doch empören sich die Lager allzumal.
Von beiden Theilen gleich erdnet das Geschrei,
Und andre Kämpfer — selbst die Schlacht wünscht
man herbei.

Der Häupter Gegenwart berücksichtigt man kaum,
Denn ihre Macht ist schwach, ihr Ruf hält nicht
im Zaum.

Der König wundert sich und rauf mit lauter Stimm':

„Wenn jeder sich erhitzt im Zwiespalt und im Grimm,
„So ruft die Majestät der hohen Götter an,

„Ob ihre Gnade wohl den Tausch genehmigen kann,

„Wer wagt es gottlos wohl zu leisten Widerstand,
„Wenn durch das Opfer uns ihr Wille wird bekannt?“

Er schweigt und jedes Wort scheint Zauberei zu sein,
Selbst die sechs Kämpfer ziehn nun ihre Waffen ein;
Und jener Ehrgeiz, der die Augen ihnen schließt,
Zerhört die Götter noch, verblendet wie er ist.

Ja, ihre Hitze selbst weicht Tullus weisem Rath,
Woran Nachgiebigkeit und Ehrfurcht Antheil hat.
Sein Ausspruch wird geehrt in dem und jenem Heer,

Nis wenn für beide er der einz'ge König wär'.
Das Uebrige lehrt uns des Opfers Tod erst recht.

Sab. Die Götter werden nicht gestatten solch
Gefecht.

Ich hoffe daher viel von dieser neuen Frist,
Und fange an zu sehn, was mein Verlangen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zollwirren.

Der Zerfall des Zollvereins ist noch nicht entschieden; eine Vereinbarung zwischen den Parteien ist noch möglich; aber einen Zollverein auf der alten Basis handelspolitischer Farblosigkeit haben wir nicht mehr zu erwarten. Die Principien des Schutzzolls und der Handelsfreiheit stehen sich so scharf gegenüber, daß trotz sechsmonatlicher Verhandlungen mit Aufgebot der höchsten Mühe und des schärfsten Scharfsinns die treibende Kraft jener Principien stärker war, als aller guter oder böser Wille von Seiten der Bevollmächtigten.

Wenn der Zollverein zerfällt, so ist die Schuld davon schwerlich Persönlichkeiten zuzuschreiben, wie v. d. Pfordten, v. Beust, v. Wittgenstein u. s. w. Sie sind nichts dabei gewesen als die nothwendigen Organe, um dem Zerfalle eine Form zu geben, Organe, die sich auch ohne sie gefunden haben würden. Daher vor allen Dingen keinen Haß nach irgend einer Seite hin! Der Kampf muß durchgeführt werden und der Sieg wird zuletzt dahin ausschlagen, wo das Recht, die Wahrheit, die Natur, die Vernunft steht, wo man mit Muth auf alle Eventualitäten gefaßt ist.

Den Staaten der Darmstädter Coalition ist ihre Politik durch die Besorgniß um ihre Souveränität eingegeben worden. Als sie 1849 von Preußen gerettet wurden, wurden sie mißtrauisch gegen ihren Retter, weil sie ihre Schwäche erkannten. Sie glaubten fortan jedes Band beseitigen zu müssen, durch das Preußen einen Einfluß auf sie üben könnte. Das einzige Band, das solchen Einfluß zu gestatten schien, war der Zollverein. Zwar hatte Preußen den Zollverein nie dazu benützt, irgend ein Uebergewicht über die mit ihm vereinten Staaten zu gewinnen; der Zollverein bezweckte von Hause aus nichts als eine gemeinsame, wohlfeilere Steuererhebung; aber dennoch fürchtete man Preußen, man überfah, daß eine solche finanzielle Staatenassociation keine einseitige Abhängigkeit des neuen Staates vom andern begründet; daß da, wo der Verkehr zwischen den Bewohnern der vereinigten Staaten gegenseitig ist, es auch das Gebundensein der vereinigten Staaten selbst ist; daß endlich in einer solchen Staatenvereinigung grade der größte Staat schlechter gestellt ist als die kleinen, in-

dem er den Kleinern seine Macht mittheilt und von ihnen nichts als ihre Schwäche empfängt.

Preußen hätte als Vertreter des Schutzsystems auftreten müssen, wie es jetzt Oesterreich thut, wenn es auf eine politische Uebermacht über seine Verbündeten ausgegangen wäre. Obgleich es das nie gethan hat und seiner eigenen Landesinteressen wegen auch nie thun kann, so wurde die Coalition dennoch durch diesen Gedanken Beunruhigt und dadurch in die Arme Oesterreichs getrieben. Sie meint, wenn die von Oesterreich beabsichtigte Zolleinigung zu Stande komme, so werde sie, (die Coalition), durch die gegenseitige Eiferfucht der beiden Hauptmächte ihre Souveränität vorläufig gesichert sehen, ja vielleicht sogar eine welt-historische Vermittlerrolle spielen; wenn die Zolleinigung aber nicht zu Stande komme, so werde sie (die Coalition) wenigstens an Oesterreich einen Rückhalt haben, der sie Preußen gegenüber zu einer überwiegenden Macht erheben müsse.

Die Coalition ist Preußen gegenüber dadurch, daß der Wunsch nach einer allgemeinen deutschen Zolleinigung eine vollständige Berechtigung hat, allerdings in einer günstigen Stellung, aber diese günstige Stellung kann ihr in Wahrheit doch nur schaden, wenn sie die Zolleinigung nach dem Maßstabe des Schutzollsystems will, das 1) immer in einen nationalen Zollkrieg gegen das Ausland verwickelt und 2) den Staat als seinen alleinigen Repräsentanten hinstellt, der den privilegierten Fabrikanten den größten Markt bietet.

Ob der Zollverein erhalten werden wird, das dürfte 1) davon abhängen, ob die Coalition einsehen wird, daß ein Losmachen von Preußen zu einem Verschungenwerden von Oesterreich führen muß, und

2) davon, ob Oesterreich für seine Zwecke mehr Vortheil erwarten kann, wenn der Zollverein reconstituirt als wenn er ganz und gar aufgelöst wird.

Preußen kann es ruhig darauf ankommen lassen, wenn es sein Programm festhält, und darauf besteht, daß das Princip der Finanzzölle eben so zur Grundlage der allgemeinen deutschen Zolleinigung gemacht werde, als es die Grundlage des bisherigen Zollvereins gewesen ist.

Aus dem Kreise.

Nach 11 Uhr Nachts am 26. d. Mts. brach in dem Fürstlich von Pleßischen Wirthschaftshofe (Pap-pelhof) zu Ober-Salzbrunn Feuer aus, wodurch sämtliche Scheuern, Stall und Wohngebäude bis auf die Mauern ein Raub der Flamme wurden; ruchlose Hand hat, wie zu vermuthen ist, das Feuer angezündet, da dieses an einem Orte ausbrach, wo Niemand zu dieser Zeit etwas vorhat.

Amtsverrichtungen bei der evang. Kirche.

Vom 31. Octbr. — 6. November.

Sonntags, Reformationsfest: Hauptpredigt Herr Candidat Lange.

Nachmittagspredigt, Beichte und Communion: Herr Pastor Heimann.

Amtswoche: Herr Pastor Lange.

Sonntag, den 31. October früh 10 Uhr: Gottesdienst der christkatholischen Gemeinde.

Der Vorstand.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich hier angekommen bin und im Gasthof „zum goldenen Schwerdt“ mein

Magazin von fertigen Kleidungsstücken

eröffnet habe. — Es wird jede Bestellung in dieser Branche innerhalb zwei Tagen correct ausgeführt. Alle Arbeiten werden in Breslau angefertigt, und würde ich mich bestreben, am hiesigen Plage auch das Vertrauen zu rechtfertigen, was ich bereits in Breslau und während der Sommer-Saison in Salzbrunn schon besitze.

Zu gleicher Zeit zeige ich ergebenst an, daß mein Magazin vom 1. Januar 1853 ab nach dem Hause des Herrn Heincr. Walter, Ring 23, verlegt wird.

Waldenburg.

K. Platzmann,
aus Breslau.